

Siebenbürger Wochenblatt.

No. 71

Kronstadt, 4. September

1848.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Das Unterhaus beendete in seiner Sitzung am 19. August die allgemeine Verhandlung über das Rekrutengesetz. Der Deputirte Szentay verlangt man solle nicht nur die neu zu errichtende Armee, sondern auch die früheren Regimenter radikal magyarisiren. Nach diesem Redner nimmt Finanzminister Kossuth das Wort. Er sagt: das Haus möge ihm gestatten auch seine individuelle Meinung zu äußern. Der 3. Art. v. J. 1848 habe dem Lande die Selbstregierung wiedergegeben, welche schon vor 50 Jahren zu seinem gesetzlichen Rechte ward, daß nämlich Ungarn seine innern Angelegenheiten selbstständig ordnen, auf die auswärtigen Angelegenheiten aber einen gewissen Einfluß üben solle. Was die schwebende Frage betreffe, so könne man nur Zweierlei wollen: 1) Daß das bereits bestehende wie das neuerichtete Militär auf ung. Fuße constituirte werde; oder 2) daß das frühere bleibe, wie es ist, und nur das neue Militär auf ung. Fuße eingerichtet werde. Ueber das Princip selbst ist das Haus, so wie das Ministerium einig, der Zwiespalt liegt nur in der Art der Ausführung. Er bedaure, daß sich ein großer Theil der Debatte um die Frage der Nothwendigkeit gedreht habe, denn davon seien ja Alle überzeugt. Eine andere Frage sei die, ob die Maßregel günstigen oder ungünstigen Erfolg haben werde. Allein er (der Redner) sei überzeugt, daß das Errichten einer nichtungarischen Armee selbst gegen die Interessen der Dynastie wäre. Diejenigen welche sagen, Ungarn wolle sich von Oestreich losreißen, erklärt er für Verläumder, denn hätte Ungarn dies gewollt, so hätte es in den Märztagen die beste Gelegenheit dazu gehabt und eine ganz andere Sprache geführt, als es wirklich geführt, da so zu sagen, alle Leidenschaften entfesselt waren. Auf ein ungarisches Heer könne sich die Dynastie doppelt verlassen, denn Begeisterung für Vaterland und König werde es befehlen, ja er könne — wenn auch das Glück Oestreich jetzt etwas mehr zu lächeln scheine — doch kühn behaupten, daß Ungarn die Hauptstütze der Dynastie sein werde. Die Vergangenheit hatte das große Gebrechen, daß sie den Soldaten vom Bürger losgerissen. Eine solche Armee sei nicht verläßlich. — Streben wir etwa eine Suprematie über Oestreich an? Durchaus nicht! — nur

eine Coordination! Das oestreichische Volk wieder ist viel zu aufgeklärt, als daß es Ungarns Unterordnung wüßte, sondern die Stellung der beiden Nationen sei gleich, ihre Freiheit gemeinschaftlich. (Rauschender Beifall.) — Das Haus habe mehremale die Ansicht des Kriegsministers vernommen, er bedaure daß seine (des Redners) Meinung von der des Kriegsministers verschieden sei; er und alle Minister haben mit ihrem Gewissen Rath gepflogen und er glaube so viel nachgeben zu können, als eben die Dringlichkeit der Umstände erfordere, mehr durchaus nicht. Heute wird die entscheidende Schlacht geschlagen. In wenigen Stunden werden wir die Nachricht vom entscheidenden Siege oder der Niederlage erhalten. Siegen wir, so werden wir die Verdienste zu würdigen wissen, werden wir besiegt, so seien wir nicht entmuthigt, sondern Jedermann werde sich für das Vaterland opfern. Was auch das Haus immer beschließen möge — das Vaterland werde dankbar sein. — Es stoßen wohl praktische Schwierigkeiten auf, welche nicht leicht zu beseitigen seien. Deswegen fordere er den Kriegsminister neuerdings jetzt — wie früher im Conseil — auf, dem Hause gegenüber etwas nachzugeben. Vorhin bemerkte er, daß das zu Sagende auf Croatien, wenn es — wie zu hoffen — pacificirt würde, keine Anwendung fände. Seine Ansicht sei folgende: man solle die drei Bataillone der ung. Regimenter in ihrer bisherigen Form ergänzen, aus den übrigen Truppen sollen Landwehrbataillone errichtet werden, und das Haus spreche aus, daß die Officiere der übrigen Regimenter auch bei dieser anzustellen seien. Bei den Husarenregimentern, wo das Exercitium complicirter sei, und die auch jetzt vom besten Geiste befeelt seien, solle es beim Alten bleiben. Er setze in das Militär kein Mißtrauen, denn es sei nichts gefährlicher, als wegen einzelner Menschen einen ganzen Stand zu verdächtigen. — Er werde sich glücklich fühlen, wenn es ihm gelänge, die getheilten Meinungen zu vereinigen, denn wir sollen einig sein um jeden Preis: so wird der Zweck den wir wollen, gewiß erreicht werden. (Allgemeiner nicht endender Beifall.)

Der Kriegsminister Méziros erwidert: Er wüßte jetzt ein Philosoph zu sein, um gut beginnen zu können, was nach einem solchen Redner sehr schwer sei. Er sei bis jetzt so unglücklich gewesen, daß seine Ueberzeugung mit der des Hauses im Widerspruche gestan-

den. Er habe es ausgesprochen, daß er ein ungarisches Heer wünsche, und das habe er als Mitglied des ung. Ministeriums thun müssen. Doch hätte er auch gewünscht, eine solche ungarische Armee dauerhaft zu begründen, die Soldaten zu Bürgern, die Bürger wehrhaft zu machen (was uns vielleicht bald Noth thun dürfte). Er habe seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß wir dem Heere, das für uns kämpft, Vertrauen schuldig seien, und nach seiner Weise habe er das beste Mittel empfohlen, eine Armee zu bilden, die wir alsbald benützen könnten. Er hätte nicht einen so bedeutenden Widerstand erwartet. Warum ist das Haus doch so inconsequent, zuerst war es voll Vertrauen, jetzt so geizig damit! Da er (der Redner) versprochen, die Armee baldmöglichst magyarisieren zu wollen, und man ihm doch nicht glaubte, so thue ihm dies sehr wehe; wenn er schon sehe, daß der Wunsch des Hauses mit dem seinigen nicht übereinstimme, so werde er sich doch freuen, wenn bei alle dem das Vaterland siege. Er bleibe fest bei seiner Ueberzeugung, doch unterordne er dieselbe dem Wunsche des Hauses (Stürmischer Beifall). Das sei ein ernstes Wort für ihn, denn er habe sein gegebenes Wort (?) gebrochen, was für einen Soldaten nicht wohl ziemt. Ob das Haus seine Resignation würdigen werde oder nicht, wisse er nicht, doch wünsche er jedenfalls, daß das Haus die Verantwortlichkeit mit ihm theile. (Beifall) Noch eine Bitte habe er. Man möge ihm wenigstens gestatten, bei jedem Regimente 1 oder 2 Reservecompagnien zu errichten. Diese vierten Bataillons seien wahre Schreckbilder für das Haus. Ferner sollen die Hälfte der Officiere von den Regimentern zu den neuen Landwehrbataillons versetzt werden können. Er wisse nicht ob es ihm so gelungen sei, die Zustimmung seines verehrten Freundes, des Finanzministers, zu gewinnen.

Trányi ist auch mit der jetzigen Concession des Kriegsministers nicht zufrieden, sondern stimmt für Pálffy's Antrag. — Kallay ist unzufrieden, daß das Ministerium fast jede Frage zur Cabinersfrage macht, das sei kein würdiges Benehmen, das hieße die Freiheit des Hauses mit Füßen treten. Dies könne wohl in andern Ländern geschehen, doch nicht jetzt und nicht bei uns wo wir zwischen Leben und Tod schweben. Zur Frage übergehend wünscht er eine ungarische Armee damit wir nicht wieder ung. Officiere haben, die sich weigern gegen die Kroaten zu fechten, denn sonst würden wir es zu spät bereuen. P. Farkas wandte sich gegen den Ministerpräsidenten und meinte er habe durch seine Drohung wegen Verweigerung der Sanction dem Hause moralischen Zwang angethan, worauf der Ministerpräsident entgegnete, daß er immer darauf stolz sein werde, durch Gründe auf das Haus einen moralischen Zwang ausüben zu können. Es wollten noch viele vorgemerkte Redner sprechen, jedoch das Haus wollte nichts mehr hören und so verzichteten sie aufs Wort. — Vielleicht sind unter den Verzichtleistenden auch die sächsischen Deputirten, denn bei der ganzen wichtigen Verhandlung hat nur ein sächsischer Deputirte gegen die Magyarisi-

rung der Armee protestirt. Warum es die Andern nicht auch gethan haben — wissen wir nicht!!

Bei der paragraphenweisen Verhandlung des Reservengesetzes wurde der Beschluß so gefaßt, daß alle Officiere, welche bei ungarischen Regimentern dienen und der ungarischen Sprache nicht mächtig sind zwar nicht fortgeschickt werden, jedoch muß jeder der avanciren will der Sprache mächtig sein. (Der Befehl ist auch bereits vom Kriegsminister an die ungarischen Regimenter erlassen worden) Der vortreffliche Minister Széchenyi widersetzte sich dem Abschluß. Der wahre Mann der Humanität meinte man solle sich keine Illusionen machen. Als Hauptbedingniß könne man das Wissen der ungarischen Sprache nicht stellen. Es gebe viele, welche die Sprache nicht könnten, und doch bessere Patrioten wären als mancher Zungenheld.

Werschetz, 21. August. Ein unvergeßlicher in den Annalen Ungarns aufgezeichneter Tag bleibt der 19. August 1848. — Zwischen 4 und 5 Uhr Morgens überfielen die Raizen den mit 30 Weißkirchnern bestellten Wachposten, der zugleich als Bedeckung einer Kanone am Werschetzer Berge (Straße nach Werschetz) diente. Nachdem es zu regnen anfang, so schlofen die in immerwährendem Dienst stehenden Unglücklichen ein, und wurden erst wach, als sie bereits in der Gewalt der Feinde waren. 14 derselben wurden theils erschossen theils hingerichtet, die Kanone abgenommen, und die erst vor einigen Tagen dazu gestellten Kanoniere lauter Weißkirchner junge Leute, gebunden und fortgeführt. Nun begann die Kanonade der Raizen aus 5 ihrer eigenen und der eroberten Kanone an, und währte bis $\frac{1}{2}$ 6 Uhr Abends; 13 Stunden stand somit der Bürger ohne einen Mann Militär im Feuer. Aus Weißkirchen verzichteten sich die Bürger ebenfalls mit 2 3pfünder und 2 1pfünder, während die Feinde 4 3pfünder und 2 6pfünder besaßen. Um halb 8 Uhr legten die Weißkirchner Raizen Feuer an und zwar zuerst in die Häuser der Deutschen auf der raizischen Seite und gaben dem Feinde mittelst einer weißen Fahne das Zeichen zum Einbruch. Diese drangen auf dem Ruffter Weg über die 6 Schuh hohen Barrikaden in die Stadt, zerstreuten sich in die illyrischen Häuser, aus welchen sie auf die Deutschen schossen, die Masse aber drang durch die Straße und wollte sich der innern Stadt bemächtigen. Hier jedoch wurden sie zurückgeschlagen. Der Kugelregen aus den Zimmern und Dachfenstern wurde nicht gescheut, das Verbrennen der lebendigen Menschen durch die Raizen erhöhte nur der Bürger verzweifelte Muth. Nun ging es wüthend her, 1000 und 1000 Schüsse fielen in jeder Stunde, schon brannten Mittags an 50 Häuser. Hunger und Durst leidend hat der Bürger und Nationalgardist bewiesen, daß er im Falle der Noth auch Soldat zu sein versteht. Um 2 Uhr Nachmittags zogen sich die Raizen aus der Stadt, die Deutschen aber bemächtigten sich nun der raizischen Häuser, und schossen nieder, was ihnen von Raizen, Fremden und Einheimischen, unterkam. Die abgenommene Kanone wurde wieder erobert, wie

viel aber Tödt vom Feinde fortgeschleppt wurden, ist nicht zu ermitteln, selbst die Todten in und um die Stadt sind noch nicht gezählt. Gestern hat sich der Landsturm erst übers Plündern gemacht, und wo er einen Raizen fand, ward er niedergeschossen. Weißkirchen wird in 10 Jahren die Wunde nicht heilen, die ihm geschlagen wurde. Bettler, elternlose Kinder, Greise und verstümmelte Menschen schreien und rufen um Erbarmen von Gott und der Menschheit, der Fluch aber treffe diejenigen, die unbarmherzig an all diesem Unheil Schuld tragen. (Pest. Btg.)

Ein Augenzeuge, welcher den Sturm auf Szt. Tamás mitgemacht hat, erzählte uns, auf welche Weise der blinde panische Schrecken in die Nationalgarden des Pesther Comitats gefahren sei. Der Artillerie drohte die Munition auszugehen und die Bespannung jagte daher mit den Munitionswägen, was die Pferde rennen konnten, nach der Pulverkammer in einem benachbarten Orte. Die zaghaftesten, weil kriegsunkundigen Dörfler hielten das rasche Fahren für ein Zeichen, daß Alles verloren sei und zerstreuten sich mit dem Schreckenrufe: „Farkas! Farkas!“ nach allen Seiten. Ihre Angst war so groß, daß sie Gewehre, Säbel, Rösche, ja selbst die Schuhe wegwarfen, um so schnell als möglich Reiß aus nehmen zu können. Die wackern Soldaten von dem tapfern Infanterieregiment Alexander fanden, als aus Mangel an Verstärkung zum Rückzuge gezwungen wurde, die Gegend mit derlei weggeworfenen Stücken wie besäet und lasen sie als gute Beute auf, natürlich nur für den Eigenthümern gegen einen Trunk Wein zurückzustellen. Bei dem Sturm wurde ein Officier dieses Regimentes nur durch Geistesgegenwart und eingewurzelte Subordination gerettet. Ein Grenzer in den Schanzen, der bei dem Commando „Feuer“ zu spät gekommen war, schlug, als jener Officier bereits so nahe stand, daß ihn das Gewehr fast berührte, auf ihn an: dieser aber rief entschlossen: „Kerl, wie kannst du wagen auf einen Officier zu schießen!“ worauf der Grenzer ganz verblüfft ablegte und rechtsam machte. Die Linientruppen sahlagen sich übrigens wie die Löwen. Die Regimenter Schwarzenberg und Alexander wie das Szekler-Bataillon sind die Elite des unten lagernden Fußvolkes; als Bravster der Braven, als Liebling der Luie wie der Garde, als ein anderer Bayard ohne Furcht und Tadel gilt der unerschrockene Obrist Bakonyi.

Einem Bericht aus Weißkirchen fügt das „Kosuth Hirl.“ Folgendes hinzu: „Wir können dem Correspondenten die authentische Versicherung geben, daß die betreffenden Minister sofort auf Erfüllung seines Wunsches (Unterstützung der hart beschädigten loyalen Einwohner) bedacht gewesen. Zur Bewirkung einer Entschädigung hat der Minister des Innern bereits eine Erhebung des Stacens angeordnet, mittlerweile hat der Finanzminister 3000 fl. C.M. hinabgeschickt, um den ärmeren Einwohnern eine momentane Hilfe zu gewähren. Das Kriegsministerium hat den tapfern Maderspach

zum Major, den Oberl. Stublics zum Hauptmann, den Lieut. Filipesco zum Oberlieutenant ernannt. Die Minister des Kriegs und der Finanzen haben, so wie sie Sagen und Löhnungen der Officiere und der gemeinen Mannschaft bereits verbesserten diese Erhöhung auch auf die Wittwen und Weisen-Pensionen auszudehnen beschloffen. Bei dieser Gelegenheit wird auch bemerkt, daß das Commando des linken Flügels bei Szt. Tamás dem tapfern Obersten Bakonyi übertragen wurde.

Wien, 24. August. Gestern Nachmittags gegen halb 5 Uhr entstand in der innern Stadt ein bedeutender Alarm. Es hieß: „die Arbeiter stürmen aus dem Prater in die Stadt.“ Alles gerieth in die größte Aufregung, und im Prater und der Brigittenau, wo sich öffentliche Arbeitsplätze befinden, war es auch wirklich schon zu blutigen Conflkten gekommen. Die Anordnungen der Stadthauptmannschaft wurden in einer unerklärbar überstürzten Weise erfüllt. Nach allen Richtungen hörte man den Generalmarsch schlagen während der prov. Nationalgardecommandant, Streffleur, versicherte, es sei dies ohne seinen Befehl geschehen; er habe nur angeordnet, die Nationalgarde in Bereitschaft zu halten. Municipalgarde und schwere Kürassiere waren ausgerückt. Die Arbeiter hatten einen Popanz angefertigt, welcher den Minister der öffentlichen Arbeiten, Schwarzer, vorstellte, und ihm fünf Kreuzer in den Mund gesteckt. Mit diesem Witze zog nun ein starker Haufe Arbeiter, mit Krampfen und Schaufeln bewaffnet, gegen die Leopoldstadt, und gereth auf den freien Plätzen zwischen der Jägerzeile und dem Prater mit der Municipalgarde in ein Handgemenge. Ein Arbeiter hieb mit seinem Grabscheit auf die Municipalgarde ein. Hierüber rückte die Nationalgarde vor und gab, als die Arbeiter sich auf einen Angriff vorbereiteten eine Salve unter dieselben. Jetzt flohen die Arbeiter: berittene Municipalgarden verfolgten sie aber und hieben Viele derselben nieder. Hierüber eilten große Massen Arbeiter, welche sich ruhig verhalten hatten, ihren Cameraden zu Hülfe; einzelne derselben hatten Gewehre, Alle waren todesmuthig, sie schrien wild durcheinander „Tod oder Brod!“ National- und Municipalgarde machte fortwährend Gebrauch von den Waffen. Es kam noch zweimal zu einem blutigem Zusammenstoße, der, wie sich die öffentliche Meinung ausdrückt, vielleicht hätte vermieden werden können. Es fielen viele Opfer. Die Verwundeten und Sterbenden wurden theils in einer nahen Reitschule, theils im Döron untergebracht. Der Anblick der Sterbenden in Sängen und Zimmern auf Strohlagern war herzerreißend. Das Gefühl der Wiener für fremde Leiden zeigte sich unter diesen Scenen sichtbar. Als die Dämmerung bereits eingetreten war und die Nationalgarde mehr als 80 Schüsse vom Augartendamme auf die fliehenden Arbeiter abfeuerte, da singen sehr viele der in unzählbaren Massen herbeigeeilten Zuseher, welche im Hintergrunde des Kampfplatzes standen, besonders Frauen, recht bitterlich zu weinen an, während Andere

auf die Knie fielen und für die Fallenden betreten, wie der Andere trösteten, daß nicht alle Kugeln treffen und sehr viele Schüsse doch nur in die Luft gemacht sein dürften. Man zählt bis jetzt 6 Tödt und über 100 größtentheils sehr schwer Vermundete. Wer eigentlich die Schuld an diesen Unruhen trägt, ist noch nicht ermittelt; jedenfalls aber haben die blutigen Scenen unter dem Publikum theils Erbitterung, theils eine bedeutungsvolle Schwermuth hervorgerufen. Gegen Abend war die Ruhe hergestellt; die Nacht verlief ungestört. Die Arbeiter, welche am Brünnefeld arbeiten, wurden auch unruhig; allein, den dortigen Nationalgarden gelang es, sie zu beruhigen, und außer einigen excessiven Handlungen kam es nicht im Entferntesten zu einem ernstern Vorfälle. Heute ergaben sich am Schottenfelde Fabrikarbeiter-Unruhen, die aber leicht beschwichtigt wurden.

Der Sicherheitsausschuß hat sich heute definitiv aufgelöst.

Wien. Mit allerhöchster Entschließung vom 19. August, haben Se. Majestät der Kaiser über den Antrag des Hrn. Feldmarschalls Grafen Radetzky den beiden Feldmarschall-Lieutenanten Ritter von Hefz und von Schönhaas, dann dem Obersten Baron Swornik das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens ohne vorhergegangenes Capitel allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Kriegsministerium hat sich zugleich veranlaßt gefunden, Se. Majestät um die allerhöchste Bewilligung zu bitten, den Statuten dieses Ordens gemäß hier selbst ein Ordenscapitel einberufen zu dürfen, bei welchem alle jene Officiere ihre Eingaben zur statutenmäßigen Prüfung einzureichen haben werden, welche in dem eben beendeten Feldzuge in Italien sich Ansprüche auf die Verleihung dieses Ordens erworben zu haben glauben.

Ferner haben Se. Majestät in Folge allerhöchsten Cabinetsschreibens vom gleichen Datum Sich bewogen gefunden, nach dem Antrage des Kriegsministeriums zur Belohnung solcher Handlungen des Muthes und der Tapferkeit der Soldaten vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, denen die Verleihung der mit Löhnungszulagen verbundenen Tapferkeits-Medaillen nicht zugesprochen werden kann, anstatt der bisher üblichen Geldbelohnungen eine silberne Tapferkeits-Medaille 2. Classe zu stiften.

Diese Medaille wird an demselben Bande und in derselben Form, wie die silberne Tapferkeits-Medaille nunmehr der 1. Classe, jedoch in kleinerem Umfange getragen und ohne den Bezug einer Löhnungszulage zu verbinden, nicht nur im Kriege, sondern auch unter besondern Verhältnissen in Friedenszeiten an jene Soldaten verliehen, welche durch Beweise höheren Muthes und Entschlossenheit sich hervorthun werden.

Se. Majestät haben zugleich den Herrn Feldmarschall Grafen Radetzky hinsichtlich des an tapfern Thaten der Soldaten so reichen Krieges in Italien zu ermächtigen geruht, auch von den bereits mit Geldbelohnungen Betheilten die Vorzüglicheren derselben noch nach-

träglich mit der silbernen Tapferkeits-Medaille 2. Classe auszuzeichnen.

Mailand, 18. August. (Privatschreiben.) Ich bin in der Lage, heute Nachrichten von einiger Wichtigkeit mitzutheilen. Die ganze Valtellina und der Kanton Ticino hat sich zum Kampfe für die Unabhängigkeit Italiens neuerdings erhoben. — General Durando steht in Sondrio mit 6000 Freischaaaren, General Griffini längs der Bergstraße (Kunstrasse), von Lecco auf dem Monte Spluga mit 8000 Mann, andere Insurgentenhäufen, in der Stärke von 1000—3000 Mann, gebildet und zusammengerottet aus Deferteuren und Marodeurs der geschlagenen Armee des Königs, durchziehen jene Gegenden, plündern die Landhäuser u. s. w. Dem Mazzini ist es gelungen, an 5000 dieser vagabondi sopra la terra zu sammeln, und in seine republikanische Freischaar einzureihen. Gegen diese Insurgenten ist der Feldmarschall Lieutenant D'Aspre mit 20,000 Mann am Sonntag (20. August) aus Brescia aufgebrochen. — Auf die Nachricht, daß sich die Piemontesen weigern, die Stadt Venedig zu räumen, und das adriatische Meer zu verlassen, hat der Feldmarschall Radetzky dem piemontesischen Friedenscommissär den peremptorischen Termin zu dieser Einhaltung des Waffenstillstandes bis zum 26. August gegeben. Wenn der Admiral Albini auf seiner Weigerung besteht, so marschirt Radetzky auf Alessandria und Turin los. (Freimüthige.)

Vom italienischen Kriegsschauplatz. In Folge einer dem Kriegsministerium zugekommenen Meldung des FML. Baron Welden aus Novigo vom 15. August hat sich derselbe auf die Einladung der päpstlichen Commissarien Marini, Corsini und Guarini nach Novigo begeben, und daselbst an obgenanntem Tage, die zwischen ihm und den päpstlichen Behörden sich ergebenden Differenzen mit denselben vollkommen geschlichtet, so wie überhaupt die ganze Zusammenkunft unter den freundschaftlichsten Formen stattgefunden hat.

Zufolge eines dem Kriegsministerium zugegangenen Berichtes des FML. Grafen Radetzky aus Mailand vom 16. d. M. haben die Truppen des 2. Corps die Städte Varese, Como, Lecco, Sondrio und Bergamo ohne Widerstand besetzt. Der FML. Baron d'Aspre ist gegen Brescia gerückt, von wo sich General Griffini mit 3 bis 4000 Mann über Edolo und Tirano ins Puschia verthalt gezogen hat, während General Durando mit 3000 Mann, gemäß der mit Carl Albert eingegangenen Convention von Bergamo über Monza und Gallarate nach Piemont zurückkehrt. Ein anderes Corps von 4000 Mann unter Garibaldi ist über Lugano an den piemontesischen Theil des Lago maggiore gezogen. Das 4. Armeecorps hat Piacenza und Parma besetzt. Auch Peschiera wurde von uns übernommen. D. 3.